

<b>Zeitschrift:</b>	Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerisches Landesmuseum
<b>Band:</b>	5 (1884-1887)
<b>Heft:</b>	20-4
<b>Artikel:</b>	Façadenmalerei in der Schweiz. Zweite Folge
<b>Autor:</b>	Vögelin, S.
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-155902">https://doi.org/10.5169/seals-155902</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 09.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

es scheint sich um die Androhung der Todesstrafe zu handeln, denn über dem Haupte der Heiligen hält ein Mann ein aufrechtes Schwert. 6) S. Katharina, eine anmuthige gekrönte Jungfrau, mit einem rothen, mit Hermelin gefütterten Mantel, ist vor dem Zackenrade niedergekniet. Ein Hagelschauer fährt auf das Marterinstrument hernieder, dass der hinter der Heiligen stehende Kaiser sein Gesicht mit den Händen schützt. 7) S. Katharina wird enthauptet.

Von dem Schmuck der nördlichen Langwand sind nur das mittlere Bild der oberen Reihe und einige Darstellungen der unteren Folge erhalten. Ersteres stellt einen jugendlichen Heiligen vor, der in Gegenwart des Richters, vor einer Säule stehend, das Götzenopfer verweigert. Weiter östlich gehört der unteren Reihe das Bild der hl. Magdalena<sup>1)</sup> an, die, von üppigem Haarwuchs umhüllt, in aufrechter Stellung von nackten Engelchen zum Himmel emporgetragen wird. Endlich ist hier die ausführlichste aller Compositionen erhalten geblieben: Das Nischenbild mit der Darstellung der 10,000 Märtyrer oder Ritter, die der Legende zufolge unter Hadrian von dem Berge Ararat auf einen Wald von grossen Dornen oder Stacheln heruntergestürzt worden sein sollen.<sup>2)</sup> Auf einer mit grünen Bäumen bewachsenen Höhe steht der Gebieter. Mit verschränkten Armen schaut er vergnüglich den Qualen der Märtyrer zu, die, nur mit dem Lendenschurze bekleidet, in mannigfaltigen und meistens gut gezeichneten Wendungen in die Stacheln und Dornen stürzen. Sein Begleiter lacht und zeigt auf den in Mitte der Gepählten schwebenden Bischof hinab. Dieses Behagen am Scheusslichen theilt sich auch den unten stehenden Bütteln mit, die mit Hämmern auf die Gespiessten schlagen.

Der Stil dieser Bilder stimmt im Wesentlichen mit den 1513 datirten Wandgemälden im Beinhause von Muttenz überein, doch sind sie wohl etwas derber als diese behandelt. Alle Scenen sind auf weissem Grunde gemalt, die circa 90 cm. hohen Figuren mit schwarzen Umrissen gezeichnet, die nackten Theile fleischroth — nur auf dem Bilde der 10,000 sind die Körper weiss und mit leichtem Braunroth schattirt. Die Gewänder sind mit lichten Farben gemalt und theilweise recht voll modellirt. Ihr Wurf ist gothisch, aber ohne kleinbrüchige Motive in grossen Massen geordnet. Die Köpfe sind auffallend individuell, doch kommt es vor, dass einige Typen sich wiederholen.

J. R. R.

## 101.

### Façadenmalerei in der Schweiz.

*Von S. Vögelin.*

#### Zweite Folge.

(Fortsetzung aus dem »Anzeiger« 1887, Seite 402.)

#### Canton Unterwalden.

Zunächst haben wir einen Irrthum zu berichtigen, der sich in unserem letzten Artikel eingeschlichen hat.

<sup>1)</sup> Auch S. Katharina wurde nach ihrem Tode von den Engeln auf den Sinai getragen. Der üppige Haarschmuck, der hier die Heilige verhüllt, weist aber auf S. Maria Magdalena hin.

<sup>2)</sup> (Helmsdorfer), Christl. Kunstsymbolik und Ikonographie. Frankfurt a. M. 1839. S. 40. Mittheilungen der Antiq. Ges. in Zürich, Bd. VIII. Text. Erklärung der Kupfertafel I, S. 40. S. Vögelin, Neujahrsblatt der Stadtbibliothek in Zürich, 1874, S. 11, Note 1 (6) schreibt die Ausführung dieses scheusslichen Martyriums dem Perserkönig Sapor zu.

Das Dorf **Hergiswyl**, dessen am Kirchthurm angemaltes kolossales Christophorusbild Herr *Durrer* erwähnt, ist das *Nidwaldner* Dorf dieses Namens am Fuss des Pilatus. Das gleichnamige Luzerner Dorf im Amt Willisau hat allerdings ebenfalls einen über lebensgrossen, am Kirchthurm angemalten Christophorus.

Sodann wolle man gef. ebendaselbst, S. 403, korrigiren :

**Kerns.** Kapelle S. Niklausen, genannt »zu den Bänken«.

Herrn *Durrer* verdanken wir ferner folgende neue Mittheilungen aus Unterwalden : **Alpnach**, Obwalden. An der Kapelle S. Joseph am Gestade in Alpnach sieht man über der Thüre *Maria*, von zwei Engeln begleitet (XVIII. Jahrhundert).

**Giswil**, Obwalden. Zu Giswil, im grossen Theil, steht im Heimwesen »Feld« ein altes Holzhaus, auf dessen Grundmauern *Die 3 Tellen* in bekannter Auffassung gemalt sind. Sie mögen aus dem 17. oder 18. Jahrhundert stammen.

Die darüber befindliche Inschrift wurde vor einigen Jahren übertüncht.

**Sarnen**, Obwalden. An einem Hause an der sogen. »Rüti« ist die ganze Grundmauer der dem Garten zugekehrten Hauptfaçade mit Bildern aus der Tellsage geschmückt. Dieselben sind leider stellenweise im Zustand äusserster Verwitterung und von einer Weinrebe vielfach verdeckt.

1. *Links*: Wilhelm Tell, in gelb und schwarz getheiltem Kleide und roth (-violettem) Barett, die Armbrust losdrückend. Hinter ihm zwei roth gekleidete, mit Speer und Schwert bewaffnete Wächter, in schwarzen Hüten mit weisser Feder.

Darüber : Alß Demvtt weinet vnd Hochmvt (L)achtt ||

Da ward der Eidgnössisch Bundt gemacht.

2. *In der Mitte der Mauer*, durch je ein Fenster von den übrigen Darstellungen getrennt : Der Tellenknabe in ganz grünem Kleid, mit blossen Füssen (?) und Armen, unter einem weitästigen Baume.

*Rechts*: Der Rütlischwur in altherkömmlicher Auffassung.

In der Mitte der roth (-violet) gekleidete Stauffacher, die Rechte zum Schwur erhoben, die Linke in die Seite gestemmt und das gelb gefütterte rothe Barett haltend ; Strümpfe roth-weiss-roth.

Zur Rechten Melchthal in weiss und roth getheiltem Gewande, einen Degen mit gelbem Griff an der Seite.

Zur Linken in gelb und schwarzem Kleide Walther Fürst (Tell?).

Darüber : In Der Helgen drifalligkeit- Namen ||

Schwvren die den Ersten Bundt zvsamen.

Das letztere Gemälde ist am besten erhalten. — Die ca. 104 cm. hohen Figuren sind kühn, wenn auch nicht gerade richtig gezeichnet und verrathen einen nicht unbegabten Künstler. Den Kostümen und dem ganzen Stil der Malereien, wie auch dem Charakter der Schriftzüge nach, scheinen die Bilder aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts zu stammen. Das Haus trägt die eingemeisselte Jahreszahl 1600. Ein Zimmer des Erdgeschosses hat eine schöne Holzdecke mit dem Datum 1604. Auch dort findet man unter der Tapete Spuren von Malereien. Angeblich waren dort alle Wände mit Schlachtenbildern geschmückt.

Endlich verdanken wir Herrn *R. Durrer* noch folgende auf das Haus an der »Rüti«, seine Fresken und seinen innern Schmuck, sowie auf weitere Arbeiten des Malers bezügliche Notizen, die einen hübschen Beitrag zur Kunstgeschichte Unterwaldens bieten.

»Als Nachtrag zu meiner letzten Mittheilung über die Façadengemälde aus der Tellsage in Sarnen theile ich Ihnen noch mit, dass dieselben, zu Folge von meinen diessbezüglichen Nachforschungen, unzweifelhaft von Maler Sebastian Gyssig von Sarnen (geb. 1573, † nach 1648) herstammtn. Das betreffende Haus gehörte damals der Familie Imfeld. Diese sehr kunstliebende und sehr reiche Familie liess damals in einem Zeitraum von drei Jahren drei ihrer Häuser auswendig und innen durch jenen Maler Gysig ausmalen. Im sogen. Steinhause in Sarnen (jetzt Herr Landsseckelmeister *F. Stockmann*) findet sich ein Saal mit Wand- und Deckengemälden biblischen und religiösen Inhalts und dem Datum 1604. Im Hause des Herrn Dr. Stockmann ist ebenfalls ein grosser, völlig ausgemalter Estrich-Saal. An den Wänden finden sich auf die Mauer gemalt die Porträts von ca. 9 bis 10 Offizieren und Staatsmännern der Familie Imfeld aus den Jahren 1567—1624. Ueber der Thüre ein grosses Bild: Ein Krieger, das Schwert schwingend inmitten einer Anzahl zechender Genossen, und ein Geizhals, sein Goldzählend. Darunter: »Müt ohne Güt« und »Güt ohne Müt«.

Als ornamentaler Wandschmuck ist sehr geschickt der Stammbaum des Hausbesitzers verwendet. Ueber einer Seitenthür sieht man die Schlacht an der milvischen Brücke (?). Das Monogramm des Künstlers weist das verschlungene B und G (Baschion Gysig) 1607. Es ist zweifellos dieselbe Hand, welche jene schweizergeschichtlichen Scenen an der Façade des Hauses in der Rüti malte.

Sebastian Gysig hat auch die Kapelle zu St. Anton bei Kerns in den Jahren 1639—40 ausgemalt. Leider sind diese Bilder jetzt ganz überarbeitet. S. Gysig erscheint 1648 im Seligsprechungsprozess des Niklaus v. Flüe und ist damals 75 Jahre alt.«

**Buochs**, Nidwalden. Ueber der Thüre der kleinen Kapelle bei Buochs, an der Strasse nach »Rüdli«, ist Mariæ Verkündigung gemalt. Darunter ein vollständig verblichener längerer Spruch.

### Canton Schwyz.

Der in Nr. 3 (Juli) des »Anzeiger« von 1886, S. 305 f., gegebenen Beschreibung der Malereien in

#### Brunnen an der alten Sust

ist noch Folgendes beizufügen:

1. Auch an der südlichen Schmalseite findet sich eine Malerei: Die Wappen der drei Waldstätte unter Einem gemeinsamen Federhut, der den Freiheitshut bedeutet. Darunter eine Schrifttafel, deren fast ganz verblichene Inschrift nach gef. Mittheilung des Herrn *F. X. Dettling* in Brunnen lautet:

*Hier geschah der erste  
ewige Bund  
anno 1315*

#### Die Grundfeste der Schweiz.

Darunter nochmals das Wappen von Schwyz.

2. Die Malereien an der Sust sind nicht, wie wir nach dem Kostüm annahmen, »etwas zu hundert Jahren alt«, sondern bedeutend jünger. Herrn Dr. *Th. von Liebenau* verdanken wir nämlich folgende Mittheilung über die *drei Eidgenossen*:

»Diese drei Figuren hat der zweite Landschreiber *Michael Föhn* von Schwyz gemalt, der auch das Schlachtenbild der Kapelle zu Morgarten verfertigte. Föhn, geboren 1789, ist gestorben 1853 im Wallis. Vide Martin Dettling, Schwyzerische

Chronik, S. 239. Föhn zeichnete mit Vorliebe Schweizer Trachten (die in der Lithographie zum Freyenhof in Luzern erschienen) und Schweizer Schlachten. Aus Briefen an meinen Grossvater, Oberst Karl Pfyffer, geht hervor, dass Föhn auch historische Studien betrieb und selbst die handschriftliche Fortsetzung von Tschudi's Chronik kannte. Er hat in der Vorliebe für Historienmalerei sehr viel Aehnlichkeit mit Vogel, dem er aber an Talent nicht gleichkommt.« Die drei Eidgenossen zeigen nun freilich dieses Studium der historischen Schweizer Trachten nicht. Vgl. auch *Gerold Meyer v. Knonau*, Der Kanton Schwyz (in »Gemälde der Schweiz«, V). St. Gallen und Bern, 1835, S. 170 u. 279.

*Die Szene des Zweikampfes*, der sich um die Benennung des Landes Schwyz entspann, sah man — worauf Herr Durrer aufmerksam macht — schon vor der Mitte des XVI. Jahrhunderts zu Schwyz gemalt.

»Schwyterus hat mit dem grösseren teil Schwedier besessen das land Schwytz, vnnd das nach jm benennet Schwytz, vnd die landleut Schwyter. Er hatt ein bruoder genennt Tschey, der wolt das land nach jm nennen, des kamend beide brüder zuo einem kampff. Schwyter lag ob, schluog seinen bruoder Tschey ze tod, deßhalb sein namm fürbrach. Deß gebend nit allein die alten Chroniken, sondern auch das vralt gemäl zuo Schwytz anzeigen.« (Joh. Stumpf, Eidgenössische Chronik, VI. Buch, Kapitel XXVIII; in der Ausgabe von 1548, Bl. 178).

Es liegt nahe zu vermuten, das »uralte Gemälde«, das Stumpf hier erwähnt, sei an *einem öffentlichen Gebäude* angebracht gewesen und am natürlichssten denkt man dabei an das *Rathhaus zu Schwyz*. In der That stimmt damit eine Notiz bei Fassbind, »Geschichte des Kantons Schwyz«, Band I., Schwyz 1832, S. 1, überein, welche noch aus dem vorigen Jahrhundert stammt (die Vorrede zu dem Werke ist datirt vom Jänner 1789): »Einer uralten Sage zufolge haben Suit und Schejo es mit dem Degen ausgemacht, wie das Land heissen müsse, Schejo unterlag, und es wurde nach Suits Namen Suits oder Schwyz benannt. Am Ruthhause zu Schwyz und an anderen Stellen war diese Geschichte, der damaligen Zeiten und Sitten würdig, abgemahlt, und unsere Vorfahren glaubten fest daran« etc. Und eine beigelegte Tafel zeigt »Suit und Scheyo am alten Rathhaus zu Schwyz gemahlt« nach einer Zeichnung von M. Föhn. Nach dieser Lithographie zu urtheilen, haben wir es mit einem Bild aus unserm Jahrhundert zu thun. Es wird aber die Erneuerung eines viel älteren Gemäldes sein.

### Canton Aargau.

**Brugg.** *Schulhaus.* Dreigeschossige, ganz ausgemalte Façade. Der Grund stellt eine braun in braun gehaltene Rustica dar. Diese wird durchbrochen von drei Reihen zweitheiliger Fenster mit Giebel-Aufsätzen, welche mit Fruchtgehängen und Rollwerk, grau in grau, der natürlichen Farbe des Steines entsprechend, umrahmt sind. Den Fenstergesimsen des unteren und mittleren Stockwerkes sind je in ganzer Breite verschönerte Cartouchen mit lateinischen, griechischen und hebräischen Inschriften vorgesetzt. Zwischen den Fenstern des Mittelgeschoesses sind halbrunde Nischen gemalt, in denen auf braunrothem Grunde, grau in grau, also als steinerne Statuen gedacht, die Personifikationen der *Grammatica*, der *Aritmetica*, der *Geometria* (der Wissenschaften des Trivium), der *Rhetorica*, der *Dialectica*, der *Astronomia*, der *Musica* (der Wissenschaften des Quadrivium), also der sieben freien Künste, und schliesslich der *Theologia* stehen. Das ganze Programm des Lehrkurses, den die Schule bot, ist also, offenbar um die Jugend anzulocken, an der Façade entwickelt.

In der äussersten Nische links liest man folgende Angaben:

Aedificat. 1515

Renovat. 1640

Denuo pinxit 1885 E. St.

Die Fassadenmalerei, wie man sie bis 1885 sah, stammte augenscheinlich aus der Zeit der Renovation von 1640. Die gegenwärtige, von *E. Steiner* von Wettingen ausgeführte Malerei entspricht genau der ursprünglichen, mit dem Unterschiede, dass der jetzt braune Fond (die Rustica) grau war.

(Fortsetzung folgt.)

## Zur Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler.<sup>1)</sup>

Von *J. R. Rahn*.

### X. Canton Neuenburg (Fortsetzung).

**Cressier.** *Zwei römische Inschriften.* Vide Schluss der Statistik des Cantons Neuenburg.

**Dombresson.** Dorf, Bez. Val de Ruz. *Maison dite »le Couvent«.* Viereckiges Fenster mit doppelter Umrahmung von spiralförmig verziertem Stabwerk (Zeichnung von Hrn. Prof. *A. Godet* in Neuenburg).

**Engollon.** Dorf im Bez. Val de Ruz. *K. S. Pierre* (»Musée Neuch.« IV, 1867, p. 81). Die K. von Engollon bereits 1228 in dem Cartular von Lausanne (*Matile*, Mon. Nr. 86, S. 74) und 1453 bei der bischöfl. Visitation (*Matile*, Musée hist. II, 61; Musée Neuch. VII, 1870, p. 210) als Pfarrkirche erwähnt. Die gegenwärtige Anlage ist aus ungleichzeitigen Bestandtheilen zusammengesetzt, deren ohne Zweifel keiner über das Ende des XV. Jahrhdt. zurückreicht. *Hauptmaasse* (S. 19): A 13,75, B 5,35, C 4,55, D 7,68, E 6,05. Der kleine rechteckige Chor ist mit einem ungefügten spitzbogigen Tonnengewölbe bedeckt. Nicht unwahrscheinlich ist es, dass sich auf den Chorbaus das Datum 1661 bezieht, das über den Rundfenstern am Aeusseren der O.-Wand eingemeisselt ist. An der S.-Seite ein leeres breites Spitzbogenfenster. Die Vorlagen, welche den ungegliederten halbrunden Chorbogen tragen, sind verschieden gebildet, die N. gefast, ohne Kämpfer, der S. rechtwinklig gefalzt und mit einem aus Kehle und Platte gebildeten Gesimse abgedeckt, das blos unter der Leibung vorspringt. Das einschiffige Langhaus ist mit einer modernen Rundtonne von Holz bedeckt und ohne Zweifel nachträglich verlängert worden. An der S.-Wand ist das O.-Fenster spitzbogig, es war mit rohem Maasswerk versehen, dessen Ansätze aussen das Datum 1637 weisen, während die W. folgenden Öffnungen, Thür und Fenster den Rundbogen zeigen. Älter ist ohne Zweifel die O.-Hälfte der N.-Wand, wo sich vor dem Chor ein einfach gekehlter Bogen nach einer schmalen Nebenkapelle öffnete. Die O.-Ansätze dieses Bogens und einer gleich profilierten Rippe, die von einer prismatischen Console getragen wird, sind noch erhalten, das Gewölbe und der W.-Abschluss dagegen zerstört. An Stelle des erstern ist eine flache Decke getreten. Wahrscheinlich ist dieser Ausbau die Grabkapelle Wilhelms v. Arberg († 1427) und seiner Gemahlin Jeanne de Boffremont gewesen (*de Chambrier*, Hist. de Neuchâtel et Valangin, p. 147). Vor der W.-Fronte des Schiffes der 1803 erbaute Thur. *Taufstein* schmucklos gothisirend.

R. 1871. 1886.

**Favarge, La.** Pfr. Coudre, Bez. Neuenburg. Um 1520 erbautes Haus, ehemdem zur Abtei Fontaine-André gehörig. Goth. Kamin (abgeb. Musée Neuch. II, 1865, zu p. 96 und bei *Reutter*, Fragments, Pl. 29).

**Fenin.** Dorf, Pfr. Engollon, Bez. Val de Ruz. Die Kirche wurde nach Boyve, Annales I, 157, nach 1206 von dem Kapitel von Neuenburg erbaut. Einer K. von »Fenis« erwähnt schon das Cartular von Lausanne von 1228 (*Matile*, Mon. Nr. 86, S. 74), bei der bischöfl. Visitation von 1453 wird sie als Filialkapelle von S. Blaise aufgeführt (*Matile*, Musée hist. II, 56). 1520 beklagte sich die Gemeinde bei den 12 Kantonen, dass das Kapitel die K. vernachlässige und diese zu zerfallen drohe (*Matile*, l. c. III, 151). Das Schiff ist modern, ohne Zweifel bezieht sich auf den Bau desselben das Datum 1763 über dem Westportal. Dieselbe Jahreszahl ist im Schlussstein des Ch.'s wiederholt. Ein gekehlter Spitzbogen, der unmittelbar aus gleichen Vorlagen herauswächst, trennt das Sch. von dem viereckigen m. 4,68 l. : 4,76 br. Ch. Er ist O. mit schräg vorspringenden Streben versehen, die N.-Seite fensterlos,

<sup>1)</sup> Alle Rechte vorbehalten.